

Ja, meine Damen und Herren, wenn man Gelegenheit hat, einen solchen Film in Ruhe zu sehen, und wenn das die Form der Erinnerung wird, in der über Menschen und deren Schicksal persönlich berichtet wird, dann ist man nach meiner Meinung dem Gedenken ein großes Stück näher. Und viel näher, als durch Gedenkstätten, als durch vielerlei statistische Publikation und dergleichen mehr. In jedem Ort in Deutschland gibt es gewissermaßen eine Anne Frank, auch wenn sie oder er uns ihr Leben nicht so eindringlich hinterlassen hat wie Anne Frank. Aber nur über diese Personen und über die Wiederentdeckung ihrer Schicksale wird es möglich werden, der gefährlichen Routine des Erinnerns in Deutschland zu begegnen und zu einer deutschen Trauer im Gedenken zu kommen. Berlin, wie gesagt, sollte dazu ein zentrales, schlichtes und eindringliches Denkmal für alle Opfer des Naziterrors errichten. Kein Monument, sondern ein Gedenk-Mal und hierüber kann am Ende, so scheint mir, nur die Kunst und keine politische Kommission entscheiden. Ich habe eine eigene Vorstellung von dem, was man tun könnte, aber ich will das hier so jetzt nicht ausbreiten, vielleicht gibt es nachher in der Diskussion eine Gelegenheit, das zu erwähnen.

Was ich sagen wollte, meine Damen und Herren, ist, daß wir zwar viel getan haben, die Fakten zu bewahren, aber daß die Verstrickung der Deutschen in das, was damals geschah, durch Faktenerinnerung und Faktenmerkmale in der Landschaft nicht gerecht wird. Wir müssen darüber hinaus versuchen, Wege zu finden, um Menschen zu erinnern und auf diese Weise auch uns als Menschen zu berühren. Vielen Dank.

[Beifall]

Vorsitzender Siegfried Vergin: Herzlichen Dank Herr Dr. von Dohnanyi, wir werden die Referate zusammenbinden und anschließend die gemeinsame Diskussion führen. Jetzt der Chef der Gauck-Behörde, wie man das in Kurzform ankündigen kann. Bitteschön Herr Gauck.

Joachim Gauck: Herr Vorsitzender, meine Damen und Herren, es ist schön, so eingeführt zu werden, durch diese nachdenklichen Reflexionen. Ich stimme dem eigentlich zu, soweit ich überhaupt einen Zugang zu den angesprochenen Dingen habe. Anders als bei Ihnen, Herr von Dohnanyi, würde ich mir nicht erlauben, im Grunde in bestimmte Tiefendimensionen einzudringen, weil ich mir da Dinge angelesen habe, die bei Ihnen aus eigenem Erleben kommen. Deshalb, so sehr ich Ihnen bei der Erwägung dessen, was machbar ist und was vielleicht in die Literatur, in die Kunst gehört, folgen will als Person, muß ich gleichzeitig die Aufgabe der Öffentlichkeit, dieser Abgeordneten hier und auch meiner Institution bedenken. Man muß für diejenigen, die sich nicht in dieser existentiellen Tiefe, sogar der persönlichen Trauer, wenn das überhaupt möglich ist angesichts fremder Schuld, hingeben wollen, so etwas wie Lehrpfade der Geschichte eröffnen und diese museumspädagogischen Konzepte debattieren, mit denen wir wenigstens in die Köpfe kommen. Die Herzen mögen dabei auch berührt sein, manchmal gelingt es ja, daß ein museumspädagogisches Konzept durchaus diese Dimension erreicht, die Sie angesprochen haben. Ich

erinnere mich an meine Besuche im Holocaust-Museum in Washington. Ich war zweimal dort und jedesmal ist mir nicht vor den ganzen Tafeln und Statistiken und Fotos mit den Greueln das widerfahren, wovon Sie wohl gesprochen haben. Es war vielmehr in einem Gang, in einem Zwischenraum, wo die ganzen unkommentierten Fotos hängen aus gebräunten und vergilbten Fotoalben, die eine ganz eigene Sprache sprechen. Nicht das Informiert-werden geschieht hier, sondern da spüren wir plötzlich, das könnten die Bilder aus unserem großväterlichen Fotoalbum sein, zufälligerweise sind sie es nicht. Plötzlich halten die Menschen inne und viele von ihnen weinen. Die Museumspädagogen haben das vielleicht gar nicht gewußt vorher oder wenn ja, waren sie weise. So etwas wünscht man sich natürlich – ein Gelingen dieser Art.

Die Enquete-Kommission hat mich gebeten, über die Notwendigkeit der Aufarbeitung der SED-Diktatur zu sprechen, auch über die Förderung der Demokratie durch Erinnern und Verarbeiten, so würde ich das einmal übersetzen und ich will das in einigen Anmerkungen tun. Erstens, vergessen wir nie, daß Vergessen Normalität ist. Wenn wir die Psychen der Menschen so nehmen wie sie sind, dann gehört die Fähigkeit zum Vergessen zu einer sehr wichtigen Ausstattung des Menschen ebenso wie das, was uns als aufklärerische Menschen immer so stört, die Lektion des Erinnerns und ebenso das, was uns noch mehr stört, das Verdrängen. Uns begegnen, wenn wir den Menschen so begegnen, wie es sich gehört, nämlich mit einer offenen, realistischen Sicht, ganz natürliche Voraussetzungen. Psychische Voraussetzungen, die dem entgegenstehen, was wir volkspädagogisch oder als Demokraten für richtig halten. Es ist die Normalität des psychischen Haushalts, die wir feststellen müssen. Ja so ist das, daß wir verdrängen können und daß wir aus schlechten Vergangenheiten nur das Positive erinnern, das hat eine Funktion im Überlebenskampf des Menschen, gerade in Zeiten, wo es an sein Leben geht. Deshalb werden wir das nie verändern können. Kein noch so aufklärerisches Programm wird die Menschen davon abhalten, selektiv zu erinnern und zu verdrängen. Ich will das nur benennen, das ist vielleicht eine Banalität, rutscht uns aber oft weg, weil wir bei jeder Art von Verdrängen und ich beziehe mich da durchaus mit ein, gleich politisches Kalkül vermuten, allerdings ist es dies auch oft. Und das ist das zweite, was wir dann sehr nüchtern anschauen müssen. Man kann mit menschlichen Schwächen oder mit menschlichen Gegebenheiten eben sehr wohl Politik machen. Die Strukturkonservativen der gesamten Farbenscala des politischen Instrumentalisierens nutzen natürlich diese ganz normale menschliche Technik des Vergessens, des selektiven Erinnerns und des Verdrängens. Deshalb werden wir auch immer von Verführungsprozessen sprechen, die Interessierte starten, um anzuknüpfen bei unseren Möglichkeiten, Politik mit dieser Fähigkeit des Verdrängens zu machen. Wir erleben dann die Fülle nachträglicher Selbstrechtfertigung und die läßt sich sehr gut in der allgemeinen Mentalität der Leute plazieren, eben wegen dieser psychischen Voraussetzungen.

Zweitens, gelehrt durch politische und historische Traumata der Nachkriegszeit, wo diese Fähigkeit des Vergessens politisch eine sehr starke Rolle spielte, besteht die aktuelle Absicht der deutschen Politik nicht darin, dies zu fördern,